

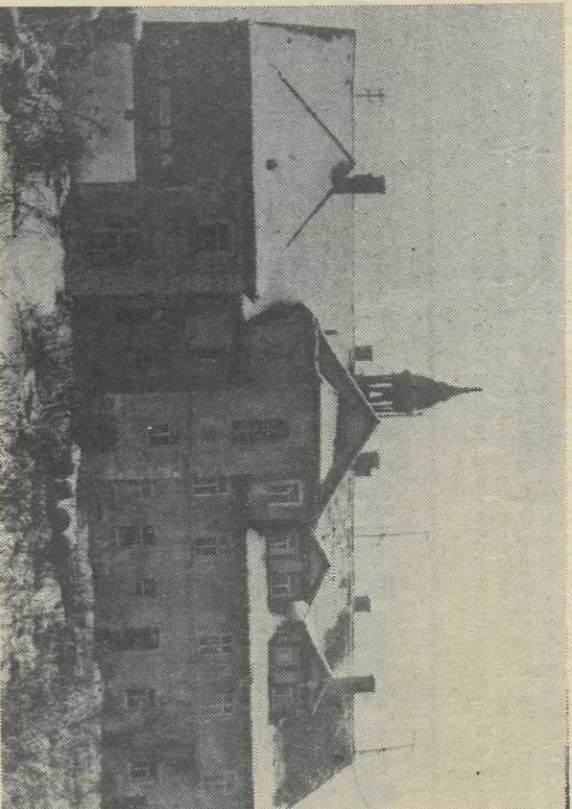


Das alte Gertrudenheim fiel der Spitzhacke zum Opfer

Platz für ein neues Verwaltungsgebäude geschaffen

Die alte Brauerei war kein Baudenkmal — Es dauerte lange, bis das Haus geräumt werden konnte

Frensdorf (gh). Eine Sonder Sitzung des Gemeinderates zwecks Beschlüßfassung über den Abbruch eines alternden Gebäudes, ein beflissenlich beobachteter Auszug der bisherigen noch in diesem Anwesen wohnenden Untermieter aus dem großen, teilweise zerrütteten Gebäude am folgenden Tag, und das Anrollen zweier Abräumkolonnen ortsansässiger Baufirmen tags darauf, die angingen, eben den außen schadhaften, im Innern ruinösen Bau des „alten Klosters“, Frensdorf, Kauberg 1, abzureißen — diese drei Etappen vorletzte Woche verdeutlichten zum einen das aktuelle Hauptstück einer langen Kette von Aktivitäten bis heute, zum andern eröffneten sie die Möglichkeit, diese Bemühungen nunmehr zügig in die gewünschte Richtung fortzuführen, dem Platz des alten „Gertrudenheims“ seinem künftigen Verwendungszweck für ein neues Verwaltungsgebäude der Verwaltungsgemeinschaft Frensdorf zu geben.



Ein früher alltäglich, heute ein letzter ungewohnter Blick auf die Hof- und Eingangseite des „Gertrudenheims“ mit dem ehemaligen Kindergarten (links) Foto: FT-gh

Der Abbruch des sogenannten „alten Klosters“ — seit langem eine schwer verdauliche Kost im Magen der Verantwortlichen von Gemeinde und Landkreis — ließ sich nur realisieren durch enges, zielstrebiges Zusammenwirken einer Reihe von Behörden und Mandatsträgern dieses Raumes, vornehmlich Landrat Otto Neukum, den Bundestags- Land- und Bezirkstagsbeordneten, und als stetem Motor der Bemühungen Bürgermeister Alfons Hartig. Für die bisherigen noch in diesem Anwesen wohnenden Untermieter — der Landkreis war Hauptmieter mehrerer Wohnungen im Gebäude — konnte schließlich mit vereinten Kräften aller Beteiligten durchaus attraktiver Wohnraum andernorts in Stadtnähe im Landkreis Bamberg gefunden und damit das letzte, dem Abbruch noch entgegenstehende Haupthindernis ausgeräumt werden.

Eine lange Vergangenheit zeichnet zwar das Anwesen am Kauberg, nicht aber das betreffende Gebäude selbst aus. Bereits im Mittelalter dürfte eine „Erbseckenstatt an der Schranke“, also ein Gasthaus an der mittelalterlichen Straße von Bamberg nach Würzburg dort existiert haben.

Dieses Gast- und „Prauhaus“ war im Mittelalter als Bamberger Kammerlehen Eigentum des Hochstifts bis es um 1600 Veit Ullrich von Ebneth, Frensdorfer Schloßherr, erwarb. Fast einhundert Jahre saß eine Familie auf dem „güthlein“, bis 1788. In der Folgezeit wechselten mehrmals Namen und Besitzer, bis 1875 ein Johann G. Burkard bei der Tochter eines Heinrich Müller aus Vorra einheiratete. Damals blühte die Landwirtschaft und die Dorbrauerei auf dem angesehenen Bauernhof. In zweiter Ehe

war sie mit David Utz aus Wepersdorf verheiratet. Der Sohn und Erbe fiel 1915, die beiden Töchter gehörten der Niederbronner Kongregation an. Sie, beziehungsweise der Orden erbten nach dem Tod der Utz das reiche Gehört.

Ab Mitte der zwanziger Jahre, nach 1923, wurde es auf Wunsch der Erblasser zu einem Schwesternalkersheim mit Kindergarten um- und ausgebaut, eine Kapelle und Zellen eingerichtet, sowie ein Holzturn-öfen aufgestellt.

Der umfangreiche landwirtschaftliche Betrieb lief weiter. Stets verbrachten hier etwa 25 bis 30 betagte Schwestern ihren Lebensabend, im Pfarrfriedhof liegen die meisten auch begraben. Eine neue Krankenpflegestation und der Kindergarten kamen der Allgemeinheit zunehmend zugute. Mit dem Erlöschen der Erwerbslandwirtschaft als Nahrungs- und Geldquelle für das Heim nach dem Krieg reduzierte sich auch die Zahl der Schwestern.

Ab 1953, initiiert von Pfarrer Weiß, vollzog der neue Pfarrer Brendel die Auflassung des „alten Klosters“ in seiner bisherigen Form sowie den Verkauf.

Gleichzeitig entstand eine neuerbaute Schwesternstation mit Kindergarten, es verblieben bis heute zumeist fünf bis sechs diensttunde Schwestern am Ort. Das vormalige Schwesternheim erwarb dann vor rund 25 Jahren die Kirchengemeinschaft. Nicht lange danach gelangte das alte „Gertrudenheim“ durch Ankauf in Gemeindehand. Heilmaterieebene, auch durch den Großbrand in Schlusseau Anfang der 60ger Jahre Obdachlosgewordene, später dann auch andere sozialhilfbedürftige Menschen, fanden hier ein vorübergehendes Unterkommen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Landkreis unter Sozialhilfeaspekten Hauptmieter mehrerer Wohnungen in diesem Gebäude geworden.

Gleichzeitig fungierte es bis 1978 als Domizil der bisherigen Gemeindevverwaltung, nebenbei fanden mehrere Räume im gemeinnützigen Sinne, notgedrungenenmaßen vereinzelt, Verwendung, Z. B. durch die Jugendblaskapelle oder den Seniorenclub. Das vor etwas über 50 Jahren in seiner heutigen Gestalt ausgebaute Brauereianwesen verfiel gerade in den beiden letzten Dekaden einem fortschreitenden Wertverlust infolge der starken Beanspruchung, innen wie außen nahm die Baulichkeit an dem vornehmlich aus morschen Holzteilen stehenden Gemäuer rapide zu.

Sachverständigenstimmen und ein Gutachten des Kreishelmattfleegers erwiesen unzweifelhaft, daß die nach 1923 zum Gertrudenheim ausgebaute Brauerei und Holzgebäude der Utz, mit keinem alten Baudenkmal identisch sind, auch nicht mit dem alten Schloß in Frensdorf, im inneren Baukern kaum nennenswerte Teile des alten oberen Wirtshauses einbezogen sind, somit definitiv in keiner Weise ein Baudenkmal im Sinne des Denkmalschutzes vorliegt und aufgrund jeglichen fehlenden besonderen geschichtlichen oder künstlerischen Wertes ein Abbruch des wertlosen Altbauwes dringend geboten erschien.

Passanten schilderten die extrem heruntergekommene Situation des gesamten Inneren als „noch nicht oft erlebte, fast nicht mehr menschenwürdige Zustände“. Breite Über einstimmung innerhalb der Bevölkerung sowie der Entscheidungsträger bestand insofern anstelle des sehr schadhaften Baues ein neues Verwaltungsgebäude zu errichten.

Ein letztes Stück „Gemeinnützigkeit“ der ehemaligen Schwesternstation mit ihren segensreichen Wirkungen, die auch heute von dem neuen, nahegelegenen Gertrudenheim in ähnlicher Form wie die von seinen Vorgänger im Interesse der ganzen Gemeinde ausgeht, spiegelte sich darin, daß zahlreiche Bürger kleinere oder größere Teile des begehrten umfangreichen Holzanzalles erhalten konnten.